

Stipendien 2025

An der MV 2025 stimmen die Mitglieder des Vereins zur Förderung des Schweizer Literaturarchivs über die Ausschreibung von fünf Erschliessungsstipendien zu sechs Beständen ab, wobei das Archiv des Vereins nach zeitlichen Möglichkeiten zusammen mit einem größeren Bestand erschlossen wird.

Förderverein SLA:

Gerold Späth

Gerold Späth, geboren 1939 in Rapperswil SG, stammt aus einer Orgelbauer-Familie. Er machte eine Ausbildung als Exportkaufmann und hielt sich u.a. in London auf, bevor er sich für die Schriftsteller-Karriere entschied. Gerold Späth ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er lebt heute mehrheitlich in Irland und Italien.

Aufsehen erregte er mit seinem Romanerstling *Unschlecht*, der 1970 im Arche-Verlag erschien, später dann wieder (wie die meisten Bücher) bei S. Fischer und Lenos verlegt wurde. Ein Grossteil seiner Prosatexte stützt sich auf seine Herkunftsgemeinde ab, die u.a. als «Spiessbünzen» und «Barbarswila» ins Groteske und Satirische verzerrt wird. Späth geht zunächst von Formen des Schelmenromans (*Unschlecht*, *Balzapf*) aus, führt seine literarische Kleinstadt-Topographie aber in einer Vielfalt von Formen wie Zyklen von lose verbundenen Einzelgeschichten (*Commedia*, *Sindbadland*, *Barbarswila*) oder tagebuchartigen Aufzeichnungen (*Aufzeichnungen eines Fischers*) weiter.

Die Romane sind charakterisiert durch sprachmächtige, klangmalerische, sinnenfreudige, «barocke» Spielformen des Erzählens, deren Verwandtschaft mit Günter Grass' Schreiben früh bemerkt wurde. Die literarische Affinität verband sich mit einer Freundschaft – und Späth wurde mit dem von Grass gestifteten Alfred Döblin-Preis (1979) ausgezeichnet. Weitere wichtige Preise waren der Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis (1970), der Preis der Schweizerischen Schillerstiftung (1983), Georg-Mackensen-Literatur-Preis (1984), Preis für Schweizer Theatermacher (1990), Kulturpreis des Kantons St. Gallen (2002), Gottfried-Keller-Preis (2010).

Neben dem umfangreichen Prosawerk etablierte sich Späth auch erfolgreich als Hörspiel-Autor, u.a. mit Dialektfassungen und dialektalen Umarbeitungen klassischer Dramen, sowie als Feuilletonist für diverse Tageszeitungen – darunter auch Essays und (Reise-)Reportagen für die NZZ. Für diese Leistungen erhielt der Autor den Internationalen Pressepreis der Stadt Rom (1984) sowie den Hörspielpreis der Stiftung Radio Basel (1987).

Auftrag: Erschliessung des gesamten Bestands, den wir 2020 erhalten haben.

Jürg Laederach

Der Schriftsteller Jürg Laederach (1945–2018), geboren und aufgewachsen in Basel, gestorben ebenda, wohnte zeitweise in Paris, Berlin, New York, Rom und Graz. Er war seit 2001 mit Marianne Schroeder verheiratet. Jürg Laederach und Marianne Schroeder haben keine Nachkommen.

Jürg Laederach hat zwischen 1974 und 2011 über dreissig Werke veröffentlicht: Romane, Erzählungen, Essays, Theaterstücke und Hörspiele. Bekannte Titel sind etwa *69 Arten den*

Blues zu spielen, Das ganze Leben oder *Emanuel*. Hinzu kommen über zwanzig literarische Übersetzungen aus dem Englischen und dem Französischen, Werke von Walter Abish, Frederick Barthelme, Maurice Blanchot, Marguerite Duras, William H. Gass, Grace Paley, John Hawkes, Gertrude Stein, Harold Brodkey, Raymond Roussel und anderen. Auch als Literatur- und Jazzkritiker war Laederach tätig. Die literarischen Werke und die Übersetzungen sind vorwiegend in den Verlagen Suhrkamp, Residenz und Engeler erschienen. Einige Texte, darunter auch ganze Theaterstücke, Hörspiele und ein Roman, sind nur in Zeitschriften und Anthologien publiziert worden.

Laederachs Werke sind durch sprachspielerischen und zugleich sprachkritischen Witz, surreale Bildlichkeit und melodiosen Sprachklang gekennzeichnet. Er gilt als einer der führenden Vertreter der experimentellen Literatur in der Schweiz, mit Ausstrahlung in den ganzen deutschen Sprachraum. Eine intensive Bindung bestand nach Österreich, insbesondere zum Grazer Kreis um Alfred Kolleritsch und die Zeitschrift «manuskripte».

Auftrag: Erschliessung der Werke und Korrespondenzen im Bestand, den wir 2020 erhalten haben.

Auftrag: Erschliessung des gesamten Bestands im Umfang von 20 Archivoschachteln, den wir 2023 erhalten haben.

Jean François Duval (Fonds)

Jean-François Duval est né à Genève en 1947. Après des études de lettres (maîtrise en littérature française) à l'Université de Genève où il suit les cours de Jean Starobinski, Roland Barthes, Roger Dragonetti et Jean Rousset, il devient journaliste, voyage, écrit. Dès 1977, comme journaliste, il publie dans l'hebdomadaire suisse *Construire* de nombreux grands reportages et des entretiens avec Cioran, Robert Pinget, Juan Rulfo, Charles Bukowski, Kurt Vonnegut, Ray Bradbury, William Styron, Naguib Mahfouz, Allen Ginsberg, etc. Parallèlement, il collabore à diverses publications, telles *Le Monde*, *Libération*, *Le Magazine littéraire*, la revue *Autrement*, *Philosophie Magazine*. Il participe également à plusieurs ouvrages collectifs.

Écrivain, il est l'auteur de romans et récits dans lesquels il mêle la fictionnalisation du réel, l'écriture voyageuse, le récit intimiste, l'interrogation amoureuse et philosophique : *Les Proscrits* (L'Aire, 1986, Prix Alpes-Jura), *La Voix fantôme* (Zoé, 1993), *Boston Blues* (Phébus, 2000, Prix Schiller), *L'Année où j'ai appris l'anglais* (Ramsay, 2006, Zoé Poche 2012, Prix Pittard de l'Andelyn 2008), *LuAnne sur la route avec Neal Cassady et Jack Kerouac* (Gallimard, 2022, roman inspiré de sa rencontre avec celle qui est Marylou dans *Sur la route* de Jack Kerouac). Inédit, *Un homme toujours ailleurs*, sous-titré « Genèse de l'Aventure », est un roman dont la scène est principalement au Yémen.

Critique littéraire, chroniqueur, essayiste, spécialiste de la Beat Generation, il publie en 1998 *Buk et les Beats : essai sur la Beat Generation* (Michalon, 1998, rééd. augm. 2014), traduit aux États-Unis, en Italie, en Turquie, en Tchéquie et en Allemagne, ainsi que *Kerouac et la Beat Generation : une enquête* (Puf, 2012), traduit en Espagne et en Tchéquie. Dans la collection *Que Sais-Je ?*, aux Puf, paraît en 2024 « Les 100 mots de la Beat Generation ».

Il est également l'auteur de petites proses littéraires et philosophiques : *Et vous, faites-vous semblant d'exister ?* (Puf, 2010), *Bref aperçu des âges de la vie* (Michalon, 2017). *Demain quel Occident ?* (Lausanne, Socialinfo, 2018) rassemble une vingtaine d'entretiens avec divers penseurs, dont E. M. Cioran, Samuel Huntington, Francis Fukuyama, Cornelius

Castoriadis, Daniel C. Dennett, George Steiner, Jean Baudrillard, le Dalai Lama, Paul Ricoeur, Richard Rorty, Michel Rocard, Slavoj Žižek.
(D'après la page Wikipédia consacrée à Jean-François Duval, avec ajouts de l'écrivain)

Auftrag: Erschliessung des gesamten Bestands, den wir 2024 erhalten haben.

Archiv des Fördervereins (Fonds)

Das kleine Archiv des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs soll nächstes Jahr erschlossen werden. Es enthält die administrativen Unterlagen des Vereins. Dazu ist eigens ein Fonds eingerichtet worden, der 2025 bezogen werden soll. Das Stipendium ermöglicht zudem die Erschliessung eines weiteren Bestands, der noch nicht feststeht.

Auftrag: Bei verfügbarer Zeit Erschliessung des gesamten Bestands zusammen mit einem der obigen Bestände.

S. Fischer-Stipendien

Silvio Blatter

Silvio Blatter stammt aus einer Arbeiterfamilie. Er besuchte die Bezirksschule in seinem Heimatort und von 1962 bis 1966 das Lehrerseminar in Wettingen (AG). Anschliessend war er sechs Jahre lang Primarschullehrer in Aarau. 1970 arbeitete er mehrere Monate lang in einem Betrieb in der Metallindustrie.

1972 nahm er das Studium der Germanistik an der Universität Zürich auf, das er nach sechs Semestern abbrach. 1974 war er erneut in der Industrie tätig, diesmal als Maschinenarbeiter in der Kunststoffindustrie. 1975 absolvierte er beim Schweizer Radio DRS eine Ausbildung zum Hörspielregisseur. Nach längeren Aufenthalten in Amsterdam und in Husum liess er sich 1976 als freier Schriftsteller in Zürich nieder. Heute lebt er in Zürich und in München. Zahlreiche Auszeichnungen zeugen von Silvio Blatters internationalem Ruf.

Silvio Blatter, der vorwiegend Prosa schreibt, schildert in seinen frühen Werken wie *Schaltfehler* (1972) oder *Genormte Tage, verschüttete Zeit* (1976) detailliert den monotonen Alltag der Industriearbeiter. Bekannt wurde er durch die *Freiamt*-Trilogie, bestehend aus den Romanen *Zunehmendes Heimweh* (1978), *Kein schöner Land* (1983) und *Das sanfte Gesetz* (1988), die ein breit angelegtes Bild von Blatters Heimatregion, dem Aargauer Freiamt, und ihren Bewohnern zeichnen. In den 1990er Jahren trat Blatters literarische Tätigkeit in den Hintergrund, da er sich fast zehn Jahre vorwiegend der Malerei widmete. Seit 2017 hat Blatter mit der Malerei abgeschlossen und widmet sich ausschliesslich der Literatur.

Der Bestand ist bislang nur grob erschlossen.

Auftrag: Detailerschliessung des gesamten Bestands im Umfang von ca. 100 Schachteln.

Christina Viragh

Christina Viragh wurde am 23. Januar 1953 in Budapest geboren. 1960 emigrierte sie mit ihren Eltern in die Schweiz, nach Luzern, wo sie die Primarschule und das Literaturgymnasium der Kantonsschule besuchte. Nach der Matura 1973 Studium der Kunstgeschichte und der

französischen und englischen Literatur in Fribourg, nach zwei Semestern Wechsel an die Universität Lausanne, Studium der Philosophie und der französischen und deutschen Literatur. Abschluss (Lic. phil. I) 1980. Während des Studiums Beginn der freien Mitarbeit beim Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung. In den Jahren 1980–85 ist sie weiterhin tätig als freie Journalistin und als Lehrerin für Französisch, mit Wohnsitzen in Zürich, Steckborn, Schaffhausen. Reisen in Asien und den USA. Beginn der Übersetzertätigkeit. 1985–87 ist sie Teaching Assistant für Französisch an der University of Manitoba in Winnipeg, Kanada. In diese Zeit fällt der Beginn ihrer schriftstellerischen Arbeit. 1987–90 ist sie Redaktorin bei der *Swissair Gazette* in Zürich. 1990–94 Wohnsitz in Luzern, Tätigkeit als Schriftstellerin und Übersetzerin sowie weiterhin als Mitarbeiterin des Feuilletons der NZZ und weiterer Publikationen. Teilzeitarbeit im Caritas Flüchtlingszentrum, Schwyz. 1994 ist sie Stipendiatin am Istituto Svizzero di Roma und hat seit da Wohnsitz in Rom. Arbeitsaufenthalte u.a. am Literarischen Colloquium Berlin und in Budapest.

Christina Viraghs Werk umfasst zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung die Romane: *Unstete Leute* (1992), *Rufe von jenseits des Hügels* (1994), *Mutters Buch* (1997), *Pilatus* (2003), *Im April* (2006), *Eine dieser Nächte* (2018), *Montag bis Mittwoch* (2023), ein Hörspiel, *Damals draussen* (1992), und Theaterstücke, von denen eins, *Chaostheorie*, 2005 am Stadttheater Luzern aufgeführt wurde. Ihre Werke sind von Originalität, Vielschichtigkeit und einem Blick aufs Ganze des Daseins charakterisiert. Die prekäre Frage der Lebensbewältigung wird mit sprachlicher Wendigkeit, Erzählfreude und Humor variiert und von Werk zu Werk in einer immer grösseren Bandbreite präsentiert. Zum Werk gehören auch Essays, Rezensionen, Gutachten, Nachworte und Kurzgedichte. Übersetzungen der Romane ins Italienische, Slowakische, Ungarische.

Christina Viraghs Übersetzertätigkeit beginnt mit der französischen Literatur, sie übersetzt Proust, Alain-Fournier, Gide, Valéry, wechselt dann, im Gefühl, dort nützlicher zu sein, zur ungarischen Literatur und übersetzt bedeutende Autoren wie Péter Nádas, Imre Kertész, Mihály Kornis, Sándor Márai, Antal Szerb, Gyula Krúdy, Dezső Kosztolányi, László Krasznahorkai. Die Übersetzung von Kertész' Roman eines Schicksallosen trägt zum Gewinn des Nobelpreises durch den Autor bei.

Für ihre literarische Arbeit wurde Christina Viragh vielfach ausgezeichnet, etwa mit dem Anerkennungspreis (1998) und dem Kunst- und Kulturpreis (2019) der Stadt Luzern, dem Schillerpreis der Schweizerischen Schillerstiftung (2003) und dem Schweizer Literaturpreis (2019). Ihr Roman *Eine dieser Nächte* war 2018 für den Deutschen Buchpreis nominiert. Als Übersetzerin erhielt sie das Zuger Übersetzerstipendium (2009), den Europäischen Übersetzerpreis, den Brücke-Preis Berlin (zusammen mit Péter Nádas) und den Preis der Buchmesse Leipzig (alle 2012).